



Auf Neutouren im Montblanc-Gebiet

Erstbegehungen am Mont Greuvetta (Jorasses-Gruppe)

Zum ersten Male sah ich den Berg, als wir nach einem strahlend schönen Tag auf den Platten der Petites Jorasses den aufgeweichten Frébouzie-Gletscher hinunterwateten – und ich sah ihn nicht.

Bewußt nahm ich ihn erst drei Jahre später wahr, vom Roten Turm des Walkerpfeilers, als wir uns nach dem zweiten Biwak im frischen Neuschnee den Weg zum Gipfel hinaufwühlten. Die riesige Felsmasse lag als ungegliederter Schatten in dem sonst sonnenglänzenden Gewirr von Bergen und Graten, wurde später verschluckt von neu aufkommenden Wolken.

Als wir wieder zwei Jahre später unser Lager im Val Ferret aufschlugen, beherrschen die riesigen Plattenfluchten und Grate des Mont Greuvetta den Blick – und bald auch unsere Gedanken. Denn dort oben ist Einsamkeit. Und es gibt Neuland.

Wer hätte das gedacht: Unerstiegene Gipfel in der Montblanc-Gruppe! Und in einem Fels, der jeder Pause-Tour alle Ehre machen würde! Nach vier Stunden eleganter Freikletterei über den griffigen Granit der luftigen Plattenschneide des Südgrates baut Till den Steinmann auf dem Eckpfeiler des Südostkammes, den wir „Mont Verte de Greuvetta“ taufen. Gratkletterei über die nächsten zwei Gipfel, der erste ist gleichfalls noch ohne Zeichen menschlicher Anwesenheit, der andere hat einen Steinmann. Wir verfolgen

den Grat weiter, hoch oben zwischen den Becken von Greuvetta-Gletscher und Triolet-Gletscher, und beschließen den Tag mit Abstieg über die Flanke zum Greuvetta-Gletscher – an sich eine Schande, bei dem schönen Wetter nicht weiterzugehen bis zum Hauptgipfel. Ist es nun Faulheit, oder die fast völlig fehlende Eisausrüstung, oder der Informationsmangel über den Abstieg von dort, oder einfach eine Art Vorahnung? Jedenfalls lockt es uns nicht weiter hinauf. In der Nacht gibt es ein wüstes Gewitter, wir genießen es bei jedem Aufwachen neu, den Regen aufs Zeltdach prasseln zu hören und uns auf die andere Seite zu drehen. Auch am nächsten Tag Sauwetter...

Das Massiv hat noch andere offene Probleme, vor allem die Westwand. Ein kleiner Schönheitsfehler ist, daß sie nicht in Fallinie des Hauptgipfels, sondern im Bereich einiger Gipfel des langen Südwestgrates ihre volle Höhe entwickelt. Eine gewaltige Mauer – ohne einen einzi-

▼ *Mont Verte de Greuvetta. Rechter und mittlerer Gipfel (2830 m, 2870 m) am 3. 7. 75 erstmals erstiegen und überschritten durch R. Goedeke und T. Bartels. Eingezeichnet Aufstieg Südgrat (technische Einzelheiten Seite 36). Sehr schöner Fels, nach Wetterstürzen rasch wieder schneefrei.*

Foto: T. Bartels

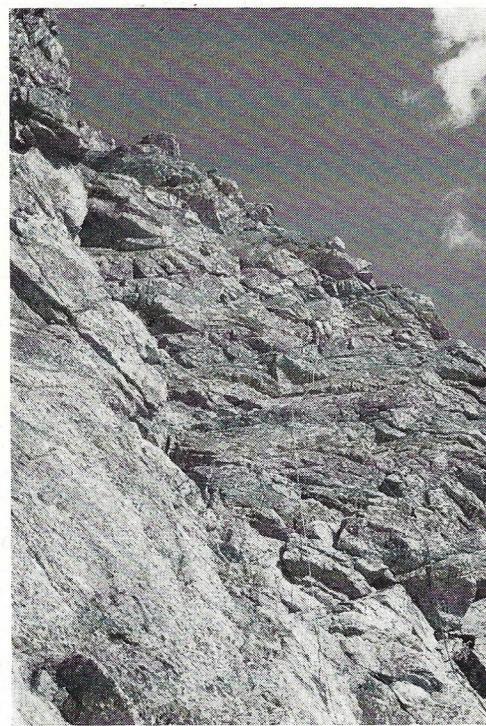
gen Anstieg! Vom Tal aus sieht man die Wand nur von der Seite. Aber es sollte auch ohne große Erkundung gehen.

Diesmal zu dritt. Till und Nero mit der ganzen Begeisterung ihrer achtzehn Jahre, ich daneben mit der Erfahrung von achtzehn Jahren extremer Kletterei abgeklärt. Abgeklärt? Es kann mich immer noch packen...

In die länger werdenden Schatten hinein buckeln wir unsere wieder elend schweren Rucksäcke gen Rifugio Gervasutti. Riesige Schuttdächer, Firnfelder, Gletscherschliffe, der Gletscher teilweise bedeckt mit Eislawinentrümmern, die zu denken geben. Im letzten Licht des Tages riegele wir die Tür zum Rifugio auf. Rifugio ist geschmeichelt: Eine Blechkiste, an die flache Felsinsel im Eis gebunden; trotzdem ist es drin heimelig im Kerzenlicht. Morgen. Morgen? Was wissen wir von der Wand? Ich habe selten so wenig über eine Wand gewußt, durch die wir einen neuen Anstieg finden wollten. Beim Rucksäcke-Überprüfen fällt mir auf, daß wir durch ein Versehen nur vier Tafeln Esbit als einzigen Brennstoff mithaben. Es paßt mir nicht, weckt Erinnerungen. Erfahrung kann lästig sein...

Im Morgengrauen auf dem Gletscher. Wir verhaun uns bei der Überschreitung des Felsgrates der uns vom östlichen Arm des Frébouzie-Gletschers trennt. Ein Abseilhaken erzählt von Leuten, die sich hier schon vor uns verrannt haben →





▲ Im unteren Teil des Mont-Grewetta-Westsporns. Rechts oben: In der Gipfelwand des

Westsporns (V und IV+) bei der ersten Begehung; Tiefblick auf den Frébouzie-Gletscher.

▲ In den Platten der Mont-Grewetta-Westwand, beim Abseilen im Abstieg. Foto: R. Goedeke

Mich bringt der Zeitverlust in Wut und ich klettere weiter, schlage Haken, beiße mich dann durch eine wilde freie Passage und hole nach. Der Weiterweg zur Grathöhe ist frei. Wir sehen zum ersten Mal die Wand. Scheint sich besser anzulassen als wir gedacht haben. Verschiedene Möglichkeiten bieten sich an und versprechen, daß wir schon irgendwie durchkommen werden. Also nichts wie ran, über Trümmer hinab zum Gletscher, wir queren ihn – es ist ja schon eine Tour bis zum Einstieg.

Reichlich spät beginnen wir die eigentliche Kletterei. Der Verhauer und das Wissen um den Brennstoffmangel geben mir ein ungutes Gefühl, gegen das ich beim Weitersteigen anzukämpfen habe. Das Sicherheitspolster ist doch reichlich dünn. Immerhin ist das versprochene Schönwetter noch da.

Der Granit ist fest, auch ein Couloir nicht besonders schwierig. Eine Steilstufe drängt nach

rechts, eine Bresche läßt uns die Stufe passieren, ein Schneefeld umgehen wir rechts, queren dann zu einer Felsrippe. Sonne erreicht uns. Es ist ein schönes Steigen im griffigen, roten Granit, zunehmend luftig über der Weite des Gletschers. Die anfängliche Unentschiedenheit über den Routenverlauf ist jetzt vorbei: zunächst einmal zu der rotgelben Mauer dort oben, an der die Felsrippe endet.

Wieder Stand. Wieder Seile einziehen. Routinemäßig der Blick zum Wetter – und ein Schreck: Am Montblanc, über dem Mont Maudit, steht eine gefingerte Wolkenhaube, wie damals, als uns ein Wettersturz für vier Tage am Peutereygrat blockierte... Das weckt eine ganz alte Angst – das Abenteuer von damals steckt mir immer noch in den Knochen. Die Wolke baut sich auf, breitet sich aus in Richtung auf die Aiguilles. Aber sie zeigt auch, daß der Wind von Norden steht. Und das bedeutet für die Südseite

Leewirkung. Auch haben die Flugzeuge in der Höhe keine Kondensstreifen. Ich schiebe die Panik beiseite, sage mir ganz überlegt, daß alles in Ordnung ist. Aber die Unruhe bleibt. Jedoch, ohne dieses Unsicherheiten-Ertragen gibt es keinen Alpinismus. Wir gehen weiter. Till und Nero kriegen das kaum mit – soll ich sie ebenfalls verrückt machen? Erfahrungen können auch Ballast sein.

Prächtiger Fels, rostrot gegen den tiefblauen Himmel, an manchen Stellen schimmernd wie Lack, von Kluftrissen durchzogen, nur stellenweise mit einigen schwarzen Flechten besetzt. In der Ferne der Gran Paradiso, uns gegenüber stehen die Jorasses mit dem Walkerpfeiler – herrliche Erinnerung an das große Abenteuer. Und dennoch, dort fühlte ich mich trotz der weithin winterlichen Verhältnisse sicherer als hier in diesem Unternehmen am Ende der Welt, vor unbekanntem Gelände und mit Kameraden,

auf die ich mich zwar voll verlassen kann, die aber doch nicht den breiten Erfahrungshintergrund haben, um notfalls ohne Probleme selbstständig voll die Führung zu übernehmen.

Kurz nach Mittag sitzen wir auf der Schulter unter der fast senkrechten Wand. Nach rechts könnte man über schrofige Platten ohne Probleme den Grat erreichen. Aber das wäre Umweg, unschöne Linie und wenig interessante Lösung. Da lockt uns doch die Wand zum Gratgipfel mehr, die eine schwache Stelle in ihrem Gürtel von Überhängen aufweist. Eine Seillänge, entlang einem schrägen Riß, hinaus in Ausgesetztheit. In einer Nische hole ich nach, beruhigt über die guten Standhaken, über die jetzt zerflatternden Wolken am Montblanc, optimistisch jetzt. Till und Nero jubeln, obwohl ihre Rucksäcke noch schwerer sind als meiner. Jetzt wird die Tour doch noch ungetrübt schön.

Die Schlüsselstelle ist ein Gedicht: Delikat um eine Ecke schieben, an einem Handriß einen Überhang überspreizen, eine Verschneidung hoch, eine Piaزشuppe, dann wieder senkrecht bis überhängend an Handrissen in erlesenstem Granit hinauf. All das in atemberaubender Luftigkeit. Und auch hier ohne Zwischenhaken in sauberster Freikletterei.

Die Fortsetzung wird Plattenkletterei, genußvoll wie erwartet, ein Tasten, Erspüren, unter den verschiedenen Möglichkeiten die günstigste zu erfassen. Ich erlebe den in vielen Jahren gewachsenen Instinkt ganz bewußt, genieße diese Fähigkeit, die Aufgabe des Wegsuchens gelassen zu meistern. Der müde Körper verliert von seiner Schwere, ich steige in ruhigem Rhythmus, bin froh, gelöst, bin ich selbst, wie ich eine Folge von Bewegungen klettere, einen Augenblick verharre, mit den Augen die nächste Passage abtaste, zugleich die Gesamtlinie sehe, entscheide und zupacke, wieder das nächste Stück emporhusche. Der Fels ist begeisternd fest und luftig, ich gehe auf Gegendruck, spreize, quere, klemme gelegentlich die Hand in Risse. Aber es ist ein Streicheln jetzt, ich gehe auf in diesem Spiel, in dieser Bewegung. Meldung von unten, daß das Seil zu Ende geht, Standplatz suchen. Nachholen. Atempause.

Wir sind gut eingespielt. Es gibt nicht viel zu reden. Aber zugleich ist mir, als ob sie auch in einer Art Rausch sind wie ich, in höchster Wachheit der Sinne und des Erlebens. „Fertig?“ – „Ja.“ Weiter geht es, wieder die Bewegung, ich komme mir vor wie ein tanzender Bär, mit den dicken Stiefeln und dem Gewicht und doch der Sicherheit der Bewegung...

Viel länger könnte es so weitergehen, fast traurig sehe ich die Grathöhe vor mir – aber dann auch wieder erregt. Der Tiefblick auf der anderen Seite, dieser schmale Grat, unheimlich weit unten der Greuvetta-Gletscher. Genau auf dem Gratgipfel stand. Plötzlich zum Umfallen müde. Ich sinke auf Blöcke, ziehe die Seile ein.

Die Tour ist noch lange nicht zu Ende. Wir entscheiden uns dafür, nicht den langen Grat weiterzusteigen zum Hauptgipfel, sondern aus der nächsten Scharte abzuseilen. Es stecken schon Haken, vermutlich von Südwestgrat-Begehern, die hier die Überschreitung abgebrochen haben. Trotzdem ist es schon spät, als wir endlich wieder auf dem Gletscher stehen. Und es ist Nacht, als Till sich mit den klemmenden Riegeln des Rifugio Gervasutti herumbalgt.

Über den Jorasses steht die Sichel des Mondes und ein letzter Wolkenfetzen zerfließt in Nichts. Morgen werden wir wieder im Tal sein, auf Wiesen, in Wärme, bei Zärtlichkeit und Kinderlachen. □

MONTBLANC-GEBIET

JORASSES-GRUPPE

Mont Greuvetta – Westsporn

Erste Begehung durch *Richard Goedeke, Till Bartels* und *Andreas Nehring* am 14. 7. 1975 in etwa 6 Std. Kletterzeit ab Einstieg.

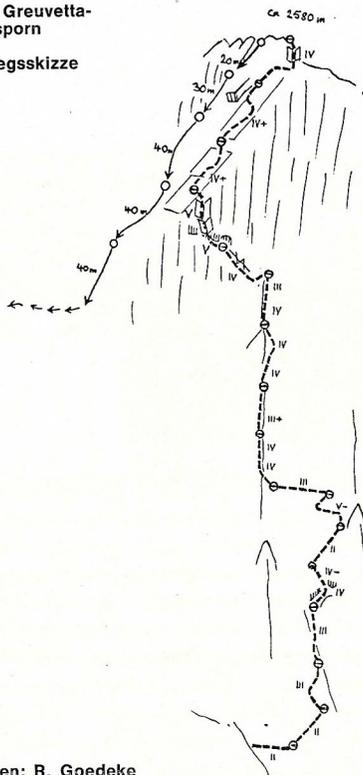
V, überwiegend IV+ und IV; keine Zwischenhaken; 7 Standhaken (entfernt).

Wandhöhe etwa 500 Meter.

Für Wiederholer zur Mitnahme empfohlen: Zwei 40-Meter-Seile (mindestens), einige Klemmkeile, 6 bis 8 normale Haken, sortiert; Eisaurüstung.

Mont Greuvetta-Westsporn

Anstiegsskizze



Skizzen: R. Goedeke

Elegante Freikletterei in ausgezeichnetem Fels, nach oben hin zunehmend schwieriger, schöner und ausgesetzter. Die Ablegenheit und die Länge des Zugangs sowie des Abstiegs machen den Anstieg trotz der relativ geringen Länge und nicht extremer Schwierigkeit zu einem ersten hochalpinen Unternehmen. Die Kletterei erinnert in ihrer Art an die Grépon-Ostwand, allerdings weniger Risse und mehr Plattenkletterei.

Übersicht: Die Westwand des Mont Greuvetta ist in Fallinie des Hauptgipfels nicht hoch und gewinnt erst im Bereich des langen Südwestgrates ihre volle Höhe. Der Anstieg verläuft über die nördlichste der Felsrippen, im linken Teil der hohen Wand, über dem östlichen Teil des Frébouzie-Gletschers, und endet auf einer vom Rifugio Gervasutti aus sichtbaren breiten Erhebung im Südwestgrat.

Zugang: Vom Rifugio Gervasutti (2870 m; von Lavachey 3–4 Std.) über den Gletscher schräg rechts empor und in nicht leichter Kletterei auf die Scharte oberhalb des P. 3050 m im Grat, der vom P. 3650 m zwischen Aiguille Leschaux und Mont Greuvetta herabzieht. Jenseits auf den östlichen Arm des Frébouzie-Gletschers und diesen etwas ansteigend überqueren zum Einstieg in Fallinie der am weitesten links (nördlich) gelegenen Felsrippe. 2–3 Std. vom Rifugio Gervasutti.

Die Führe: Über Platten und Stufen schräg rechts zu einem Couloir, das rechts der erwähnten Felsrippe herabzieht. Darin hinauf zu Steil-

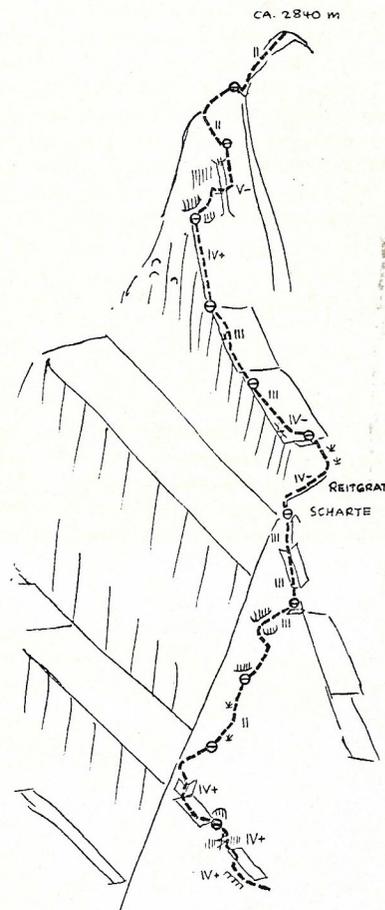
stufe und etwas rechts vom Wasser durch Verschneidung unter Überhang (IV) und weiter zu einem Felskessel mit Schneefeld. Rechts eine Seillänge bis unterhalb von Turm, dann mit schwierigem Quergang (zuerst V–, dann IV und III) nach links zur ersten Felsrippe (hierher vermutlich auch besser direkt vom Kessel mit dem Schnee). Nun auf der Kante der griffigen Felsrippe mehrere Seillängen in sehr schöner Kletterei (IV und III) hinauf, wobei nur einmal der obere Teil eines sehr steilen, roten Aufschwungs einige Meter rechts nahe beim Couloir erklettert wird. Danach direkt weiter (IV) zu einem waagerechten Felsgrat unter der Gipfelwand. Links einige Meter absteigen und entlang einem griffigen Riß (IV) schräg links luftig empor zu Stand in Nische. Links schwierig um die Ecke (V) und über Überhang (V) in Verschneidung, die an zuletzt senkrechten Rissen (V–) bis zu ihrem Ende erklettert wird. Nun über Platten und Verschneidungen wenig links der Kante in Idealkletterei (IV+) bis wenige Meter unter die Grathöhe. Rechts auf Band um die Ecke und in Verschneidung (IV) zum Gratgipfel (etwa 3580 m).

Abstieg: Entweder weiter über den SW-Grat zum Hauptgipfel (V und IV) oder durch Abseilen über eine Plattenrinne nördlich der Führe. Letzterer Abstieg im einzelnen: Bei der Scharte nördlich des erreichten Gratgipfels nach Westen abseilen (20 m, 30 m, dann dreimal 40 m) zu gestuftem Gelände. Dieses nördlich queren (II) zum Frébouzie-Gletscher. Auf ihm hinunter und wie beim Zustieg zurück zum Rifugio Gervasutti (etwa 3–5 Std.).

MONT VERTE DE GREUVETTA – SÜDGRAT

(Erste Besteigung des Gipfels überhaupt)

Erste Begehung durch *Richard Goedeke* und *Till Bartels* am 3. 7. 1975 in 3¼ Std. →



Anstiegsskizze Mont Verte de Greuvetta-Südgrat.

Eine Stelle V—, sonst IV+, IV und III; keine Zwischenhaken, 2 Standhaken (entfernt).

Höhenunterschied etwa 300 Meter.

Zur Mitnahme empfohlen: 40-m-Seil, etwa 3 bis 5 Haken, einige Klemmkeile, 1 Eispickel (für Abstieg nach Überschreitung der nächsten Gratgipfel).

Elegante, luftige Freikletterei in sehr gutem Fels, vergleichbar mit dem Arête de la Chapelle an der Aiguille de Glière an den Aiguilles Rouges, aber durch die Abgelegenheit und den Abstieg eindrucksvoller und ernster.

Zugang: Vom Chalet de Ferret den Bach durchwaten (oder von Lavachey gleich über die Brücke und am orographisch rechten Bachufer aufwärts) zum Lawinenkegel unterhalb des Kars mit dem Greuvetta-Gletscher. Westlich der Bäche und Rinnen über Latschen und Gras bis zum Kar, dann dieses queren zum Fuß des Grates (2½ Std. ab Tal).

Übersicht: Der Berg ist der südöstliche Eckpfeiler des langen Grates,, der vom Mont Greuvetta nach Südosten zieht. Die Südwestseite des Berges wird durch zwei große, nach links ansteigende Plattenbänder gekennzeichnet. Der Anstieg verläuft zunächst über eine Felsrippe rechts dieser Bänder und folgt dann dem Südgrat bis zum Gipfel (etwa 2840 m).

Die Führe: Einstieg etwas rechts der Fallinie des unteren Endes der Plattenbänder. Über eine Rampe schräg links (IV+) und über Blocküberhang (IV+) zu Nische. Links über Platte (III, dann IV+) zu Absatz nahe dem unteren Plattenband. Rechts an grasdurchsetzter Felsrippe in zwei Seillängen (III) zu Kanzel an der Kante des Südgrates. An der Kante (III+) luftig zu Zacken. Über einen Reitgrat (IV—) und kurze Rippe zu grasigem Absatz unter breiter Platte. Links zu Riß und (IV—) über Blocküberhang, dann nahe der linken Kante (III) luftig weiter bis zu kleiner Scharte, wo die Gratkante steiler wird. Eine Seillänge unmittelbar an der Kante (IV+) zu Stand unter Überhängen in Nische. Rechts haltend weiter bis unter überhängende Risse und rechts auf Leiste zu Kamin queren. Schwierig (V—) auf die Kante unmittelbar rechts davon und daran zu Stand. Links zurück zur Gratkante und über Scharte und Stufen zum Gipfel.

Abstieg: Als Abstieg wurde die weitere Überschreitung des Grates bis vor den großen Aufschwung des Mont Rouge de Greuvetta und von dort ein Abstieg nach Westen zum Greuvetta-Gletscher gewählt. Vom P. 2840 zunächst hinab in die Scharte (II), dann über Gratschulter zum Fuß des nächsten Gratgipfels, der auf der Ostseite an Riß (III) erklettert wird (= P 2873). Weiter über den schmalen, plattigen Grat (zuletzt IV+) abklettern zur Scharte. Weiter zuerst am Grat, später rechts davon (Stelle IV+) über Stufen und zum Gipfel des P. 2932 m. Weiter immer am Grat (II und III, eine Stelle IV—) bis über den horizontalen Gratteil vor dem Aufschwung zum Mont Rouge de Greuvetta. Von hier links in kurzer Rinne westlich absteigen zu Schneefeld. Dieses gerade hinab und in Rinne (zweimal abseilen je 30 Meter) zum unteren Teil des Gletschers, der unterhalb der Spaltenzonen erreicht wird (etwa 4 Std. ab P. 2870).

Eine andere Abstiegsmöglichkeit ist kürzer (*H. C. Langowski und Gefährten, Juli 1975*): Von der Scharte hinter dem P. 2870 nach Osten abklettern, abseilen in eine Rinne und diese abklettern zum Terrassenbereich unter der Ostwand. Etwas links nördlich haltend über grasdurchsetzten Fels absteigen zur alten Moräne des Triolet-Gletschers (Gipfel—Tal 3 Std.). □

Zum ersten Male sah ich den Berg, als wir nach einem strahlend schönen Tag auf den Platten der Petites Jorasses den aufgeweichten Frébouzie-Gletscher hinunterwateten – und ich sah ihn nicht.

Bewußt nahm ich ihn erst drei Jahre später wahr, vom Roten Turm des Walkerpfeilers, als wir uns nach dem zweiten Biwak im frischen Neuschnee den Weg zum Gipfel hinaufwühlten. Die riesige Felsmasse lag als ungegliederter Schatten in dem sonst sonnenglänzenden Gewirr von Bergen und Graten, wurde später verschluckt von neu aufkommenden Wolken.

Als wir wieder zwei Jahre später unser Lager im Val Ferret aufschlagen, beherrschen die riesigen Plattenfluchten und Grate des Mont Greuvetta den Blick – und bald auch unsere Gedanken. Denn dort oben ist Einsamkeit. Und es gibt Neuland.

Wer hätte das gedacht: Unerstiegene Gipfel in der Montblanc-Gruppe! Und in einem Fels, der jeder Pause-Tour alle Ehre machen würde! Nach vier Stunden eleganter Freikletterei über den griffigen Granit der luftigen Plattenschneide des Südgrates baut Till den Steinmann auf dem Eckpfeiler des Südostkammes, den wir „Mont Verte de Greuvetta“ taufen. Gratkletterei über die nächsten zwei Gipfel, der erste ist gleichfalls noch ohne Zeichen menschlicher Anwesenheit, der andere hat einen Steinmann. Wir verfolgen

den Grat weiter, hoch oben zwischen den Becken von Greuvetta-Gletscher und Triolet-Gletscher, und beschließen den Tag mit Abstieg über die Flanke zum Greuvetta-Gletscher – an sich eine Schande, bei dem schönen Wetter nicht weiterzugehen bis zum Hauptgipfel. Ist es nun Faulheit, oder die fast völlig fehlende Eisausrüstung, oder der Informationsmangel über den Abstieg von dort, oder einfach eine Art Vorahnung? Jedenfalls lockt es uns nicht weiter hinauf. In der Nacht gibt es ein wüstes Gewitter, wir genießen es bei jedem Aufwachen neu, den Regen aufs Zeltdach prasseln zu hören und uns auf die andere Seite zu drehen. Auch am nächsten Tag Sauwetter . . .

Das Massiv hat noch andere offene Probleme, vor allem die Westwand. Ein kleiner Schönheitsfehler ist, daß sie nicht in Fallinie des Hauptgipfels, sondern im Bereich einiger Gipfel des langen Südwestgrates ihre volle Höhe entwickelt. Eine gewaltige Mauer – ohne einen einzi-

gen Anstieg! Vom Tal aus sieht man die Wand nur von der Seite. Aber es sollte auch ohne große Erkundung gehen.

Diesmal zu dritt. Till und Nero mit der ganzen Begeisterung ihrer achtzehn Jahre, ich daneben mit der Erfahrung von achtzehn Jahren extremer Kletterei abgeklärt. Abgeklärt? Es kann mich immer noch packen...

In die länger werdenden Schatten hinein buckeln wir unsere wieder elend schweren Rucksäcke gen Rifugio Gervasutti. Riesige Schuttdächer, Firnfelder, Gletscherschliffe, der Gletscher teilweise bedeckt mit Eislawintrümmern, die zu denken geben. Im letzten Licht des Tages riegele wir die Tür zum Rifugio auf. Rifugio ist geschmeichelt: Eine Blechkiste, an die flache Felsinsel im Eis gebunden; trotzdem ist es drin heimelig im Kerzenlicht. Morgen. Morgen? Was wissen wir von der Wand? Ich habe selten so wenig über eine Wand gewußt, durch die wir einen neuen Anstieg finden wollten. Beim Rucksäcke-Überprüfen fällt mir auf, daß wir durch ein Versehen nur vier Tafeln Esbit als einzigen Brennstoff mithaben. Es paßt mir nicht, weckt Erinnerungen. Erfahrung kann lästig sein...

Im Morgengrauen auf dem Gletscher. Wir verhaue uns bei der Überschreitung des Felsgrates, der uns vom östlichen Arm des Frébouzie-Gletschers trennt. Ein Abseilhaken erzählt von Leuten, die sich hier schon vor uns verrannt haben



Mich bringt der Zeitverlust in Wut und ich klettere weiter, schlage Haken, beiße mich dann durch eine wilde freie Passage und hole nach. Der Weiterweg zur Grathöhe ist frei. Wir sehen zum ersten Mal die Wand. Scheint sich besser anzulassen als wir gedacht haben. Verschiedene Möglichkeiten bieten sich an und versprechen, daß wir schon irgendwie durchkommen werden. Also nichts wie ran, über Trümmer hinab zum Gletscher, wir queren ihn — es ist ja schon eine Tour bis zum Einstieg.

Reichlich spät beginnen wir die eigentliche Kletterei. Der Verhauer und das Wissen um den Brennstoffmangel geben mir ein ungutes Gefühl, gegen das ich beim Weitersteigen anzukämpfen habe. Das Sicherheitspolster ist doch reichlich dünn. Immerhin ist das versprochene Schönwetter noch da.

Der Granit ist fest, auch ein Couloir nicht besonders schwierig. Eine Steilstufe drängt nach

rechts, eine Bresche läßt uns die Stufe passieren, ein Schneefeld umgehen wir rechts, queren dann zu einer Felsrippe. Sonne erreicht uns. Es ist ein schönes Steigen im griffigen, roten Granit, zunehmend luftig über der Weite des Gletschers. Die anfängliche Unentschiedenheit über den Routenverlauf ist jetzt vorbei: zunächst einmal zu der rotgelben Mauer dort oben, an der die Felsrippe endet.

Wieder Stand. Wieder Seile einziehen. Routinemäßig der Blick zum Wetter — und ein Schreck: Am Montblanc, über dem Mont Maudit, steht eine gefingerte Wolkenhaube, wie damals, als uns ein Wettersturz für vier Tage am Peutereygrat blockierte... Das weckt eine ganz alte Angst — das Abenteuer von damals steckt mir immer noch in den Knochen. Die Wolke baut sich auf, breitet sich aus in Richtung auf die Aiguilles. Aber sie zeigt auch, daß der Wind von Norden steht. Und das bedeutet für die Südseite

Leewirkung. Auch haben die Flugzeuge in der Höhe keine Kondensstreifen. Ich schiebe die Panik beiseite, sage mir ganz überlegt, daß alles in Ordnung ist. Aber die Unruhe bleibt. Jedoch, ohne dieses Unsicherheiten-Ertragen gibt es keinen Alpinismus. Wir gehen weiter. Till und Nero kriegen das kaum mit – soll ich sie ebenfalls verrückt machen? Erfahrungen können auch Ballast sein.

Prächtiger Fels, rostrot gegen den tiefblauen Himmel, an manchen Stellen schimmernd wie Lack, von Kluftrissen durchzogen, nur stellenweise mit einigen schwarzen Flechten besetzt. In der Ferne der Gran Paradiso, uns gegenüber stehen die Jorasses mit dem Walkerpfeiler – herrliche Erinnerung an das große Abenteuer. Und dennoch, dort fühlte ich mich trotz der weithin winterlichen Verhältnisse sicherer als hier in diesem Unternehmen am Ende der Welt, vor unbekanntem Gelände und mit Kameraden,

auf die ich mich zwar voll verlassen kann, die aber doch nicht den breiten Erfahrungshintergrund haben, um notfalls ohne Probleme selbständig voll die Führung zu übernehmen.

Kurz nach Mittag sitzen wir auf der Schulter unter der fast senkrechten Wand. Nach rechts könnte man über schrofige Platten ohne Probleme den Grat erreichen. Aber das wäre Umweg, unschöne Linie und wenig interessante Lösung. Da lockt uns doch die Wand zum Gratgipfel mehr, die eine schwache Stelle in ihrem Gürtel von Überhängen aufweist. Eine Seillänge, entlang einem schrägen Riß, hinaus in Ausgesetztheit. In einer Nische hole ich nach, beruhigt über die guten Standhaken, über die jetzt zerflatternden Wolken am Montblanc, optimistisch jetzt. Till und Nero jubeln, obwohl ihre Rucksäcke noch schwerer sind als meiner. Jetzt wird die Tour doch noch ungetrübt schön.

Die Schlüsselstelle ist ein Gedicht: Delikat um eine Ecke schieben, an einem Handriß einen Überhang überspreizen, eine Verschneidung hoch, eine Piazschuppe, dann wieder senkrecht bis überhängend an Handrissen in erlesenstem Granit hinauf. All das in atemberaubender Luftigkeit. Und auch hier ohne Zwischenhaken in sauberster Freikletterei.

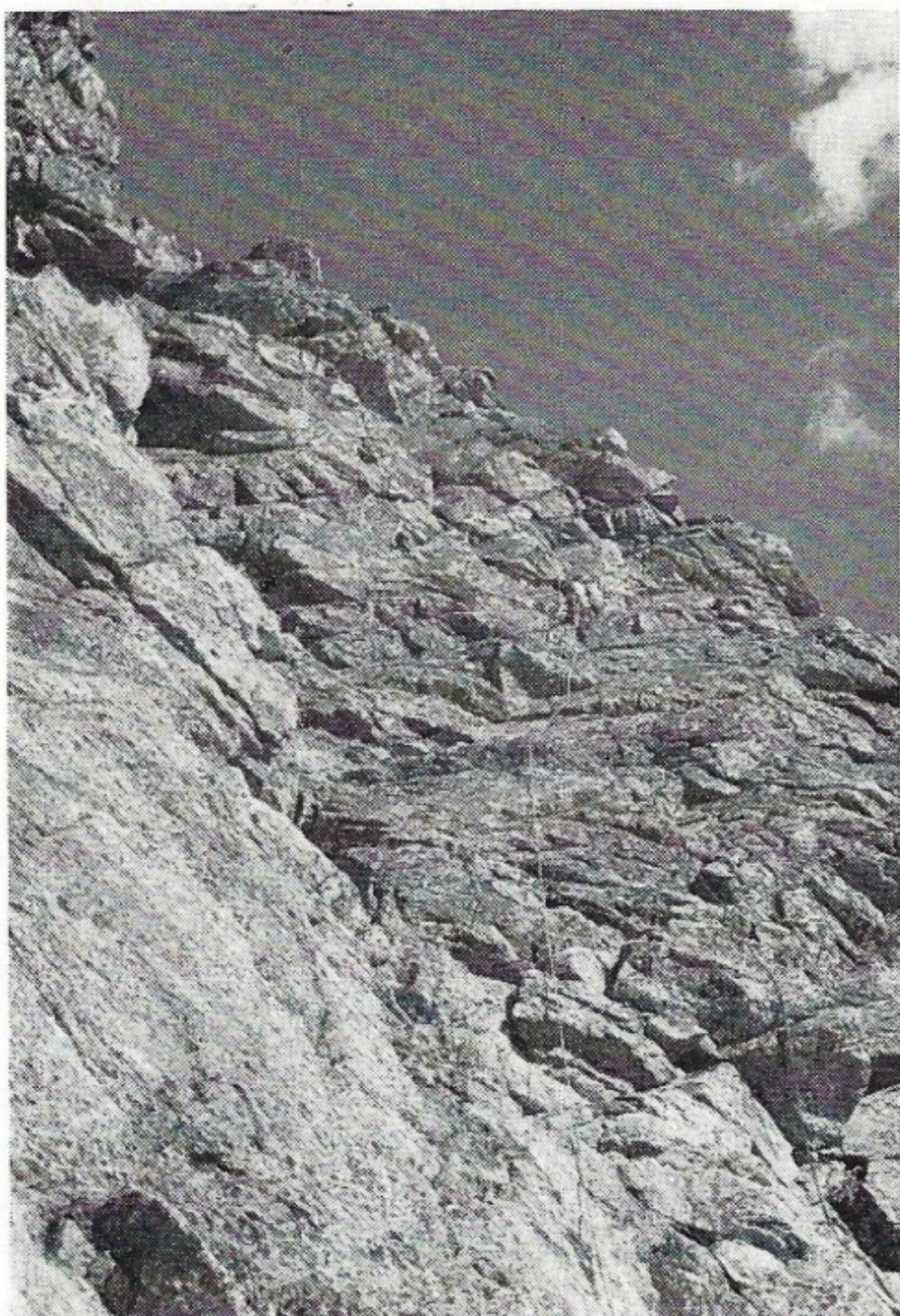
Die Fortsetzung wird Plattenkletterei, genußvoll wie erwartet, ein Tasten,erspüren, unter den verschiedenen Möglichkeiten die günstigste zu erfassen. Ich erlebe den in vielen Jahren gewachsenen Instinkt ganz bewußt, genieße diese Fähigkeit, die Aufgabe des Wegsuchens gelassen zu meistern. Der müde Körper verliert von seiner Schwere, ich steige in ruhigem Rhythmus, bin froh, gelöst, bin ich selbst, wie ich eine Folge von Bewegungen klettere, einen Augenblick verharre, mit den Augen die nächste Passage abtaste, zugleich die Gesamtlinie sehe, entscheide und zupacke, wieder das nächste Stück emporhusche. Der Fels ist begeisternd fest und luftig, ich gehe auf Gegendruck, spreize, quere, klemme gelegentlich die Hand in Risse. Aber es ist ein Streicheln jetzt, ich gehe auf in diesem Spiel, in dieser Bewegung. Meldung von unten, daß das Seil zu Ende geht, Standplatz suchen. Nachholen. Atempause.

Wir sind gut eingespielt. Es gibt nicht viel zu reden. Aber zugleich ist mir, als ob sie auch in einer Art Rausch sind wie ich, in höchster Wachheit der Sinne und des Erlebens. „Fertig?“ – „Ja.“ Weiter geht es, wieder die Bewegung, ich komme mir vor wie ein tanzender Bär, mit den dicken Stiefeln und dem Gewicht und doch der Sicherheit der Bewegung...

Viel länger könnte es so weitergehen, fast traurig sehe ich die Grathöhe vor mir – aber dann auch wieder erregt. Der Tiefblick auf der anderen Seite, dieser schmale Grat, unheimlich weit unten der Greuvetta-Gletscher. Genau auf dem Gratgipfel Stand. Plötzlich zum Umfallen müde. Ich sinke auf Blöcke, ziehe die Seile ein.

Die Tour ist noch lange nicht zu Ende. Wir entscheiden uns dafür, nicht den langen Grat weiterzusteigen zum Hauptgipfel, sondern aus der nächsten Scharte abzuseilen. Es stecken schon Haken, vermutlich von Südwestgrat-Begehern, die hier die Überschreitung abgebrochen haben. Trotzdem ist es schon spät, als wir endlich wieder auf dem Gletscher stehen. Und es ist Nacht, als Till sich mit den klemmenden Riegeln des Rifugio Gervasutti herumbalgt.

Über den Jorasses steht die Sichel des Mondes und ein letzter Wolkenfetzen zerfließt in Nichts. Morgen werden wir wieder im Tal sein, auf Wiesen, in Wärme, bei Zärtlichkeit und Kinderlachen. □



▲ In den Platten der Mont-Greuvetta-Westwand,
beim Abseilen im Abstieg. Foto: R. Goedeke

MONTBLANC-GEBIET JORASSES-GRUPPE

Mont Greuvetta — Westsporn

Erste Begehung durch *Richard Goedeke, Till Bartels* und *Andreas Nehring* am 14. 7. 1975 in etwa 6 Std. Kletterzeit ab Einstieg.

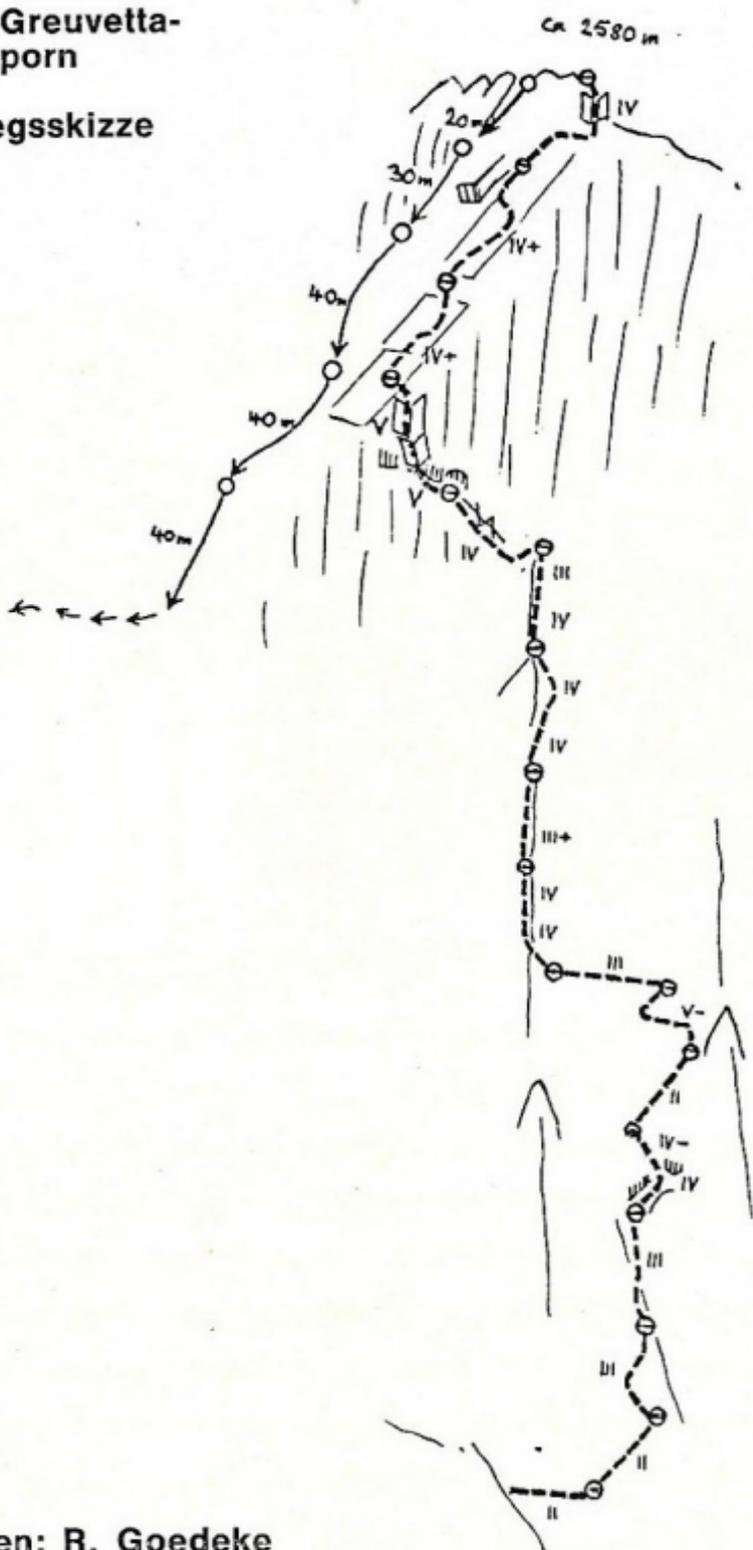
V, überwiegend IV+ und IV; keine Zwischenhaken; 7 Standhaken (entfernt).

Wandhöhe etwa 500 Meter.

Für Wiederholer zur Mitnahme empfohlen: Zwei 40-Meter-Seile (mindestens), einige Klemmkeile, 6 bis 8 normale Haken, sortiert; Eisausrüstung.

Mont Greuvetta- Westsporn

Anstiegsskizze



Skizzen: R. Goedeke

Elegante Freikletterei in ausgezeichnetem Fels, nach oben hin zunehmend schwieriger, schöner und ausgesetzter. Die Abgelegenheit und die Länge des Zugangs sowie des Abstiegs machen den Anstieg trotz der relativ geringen Länge und nicht extremer Schwierigkeit zu einem ersten hochalpinen Unternehmen. Die Kletterei erinnert in ihrer Art an die Grépon-Ostwand, allerdings weniger Risse und mehr Plattenkletterei.

Übersicht: Die Westwand des Mont Greuvetta ist in Fallinie des Hauptgipfels nicht hoch und gewinnt erst im Bereich des langen Südwestgrates ihre volle Höhe. Der Anstieg verläuft über die nördlichste der Felsrippen, im linken Teil der hohen Wand, über dem östlichen Teil des Frébouzie-Gletschers, und endet auf einer vom Rifugio Gervasutti aus sichtbaren breiten Erhebung im Südwestgrat.

Zugang: Vom Rifugio Gervasutti (2870 m; von Lavachey 3–4 Std.) über den Gletscher schräg rechts empor und in nicht leichter Kletterei auf die Scharte oberhalb des P. 3050 m im Grat, der vom P. 3650 m zwischen Aiguille Leschaux und Mont Greuvetta herabzieht. Jenseits auf den östlichen Arm des Frébouzie-Gletschers und diesen etwas ansteigend überqueren zum Einstieg in Fallinie der am weitesten links (nördlich) gelegenen Felsrippe. 2–3 Std. vom Rifugio Gervasutti.

Die Führe: Über Platten und Stufen schräg rechts zu einem Couloir, das rechts der erwähnten Felsrippe herabzieht. Darin hinauf zu Steil-

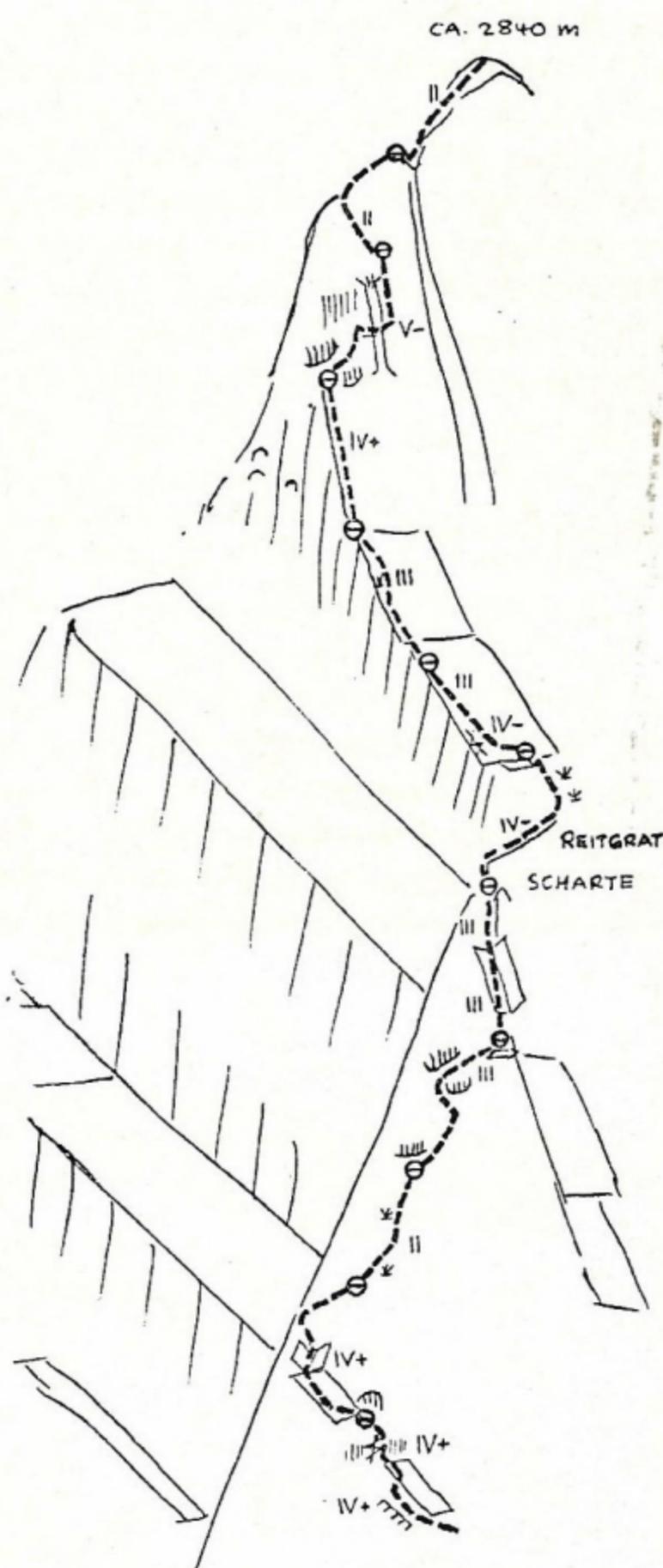
stufe und etwas rechts vom Wasser durch Verschneidung unter Überhang (IV) und weiter zu einem Felskessel mit Schneefeld. Rechts eine Seillänge bis unterhalb von Turm, dann mit schwierigem Quergang (zuerst V-, dann IV und III) nach links zur ersten Felsrippe (hierher vermutlich auch besser direkt vom Kessel mit dem Schnee). Nun auf der Kante der griffigen Felsrippe mehrere Seillängen in sehr schöner Kletterei (IV und III) hinauf, wobei nur einmal der obere Teil eines sehr steilen, roten Aufschwungs einige Meter rechts nahe beim Couloir erklettert wird. Danach direkt weiter (IV) zu einem waagerechten Felsgrat unter der Gipfelwand. Links einige Meter absteigen und entlang einem griffigen Riß (IV) schräg links luftig empor zu Stand in Nische. Links schwierig um die Ecke (V) und über Überhang (V) in Verschneidung, die an zuletzt senkrechten Rissen (V-) bis zu ihrem Ende erklettert wird. Nun über Platten und Verschneidungen wenig links der Kante in Idealkletterei (IV+) bis wenige Meter unter die Grathöhe. Rechts auf Band um die Ecke und in Verschneidung (IV) zum Gratgipfel (etwa 3580 m).

Abstieg: Entweder weiter über den SW-Grat zum Hauptgipfel (V und IV) oder durch Abseilen über eine Plattenrinne nördlich der Führe. Letzterer Abstieg im einzelnen: Bei der Scharte nördlich des erreichten Gratgipfels nach Westen abseilen (20 m, 30 m, dann dreimal 40 m) zu gestuftem Gelände. Dieses nördlich queren (II) zum Frébouzie-Gletscher. Auf ihm hinunter und wie beim Zustieg zurück zum Rifugio Gervasutti (etwa 3-5 Std.).

MONT VERTE DE GREUVETTA — SÜDGRAT

(Erste Besteigung des Gipfels überhaupt)

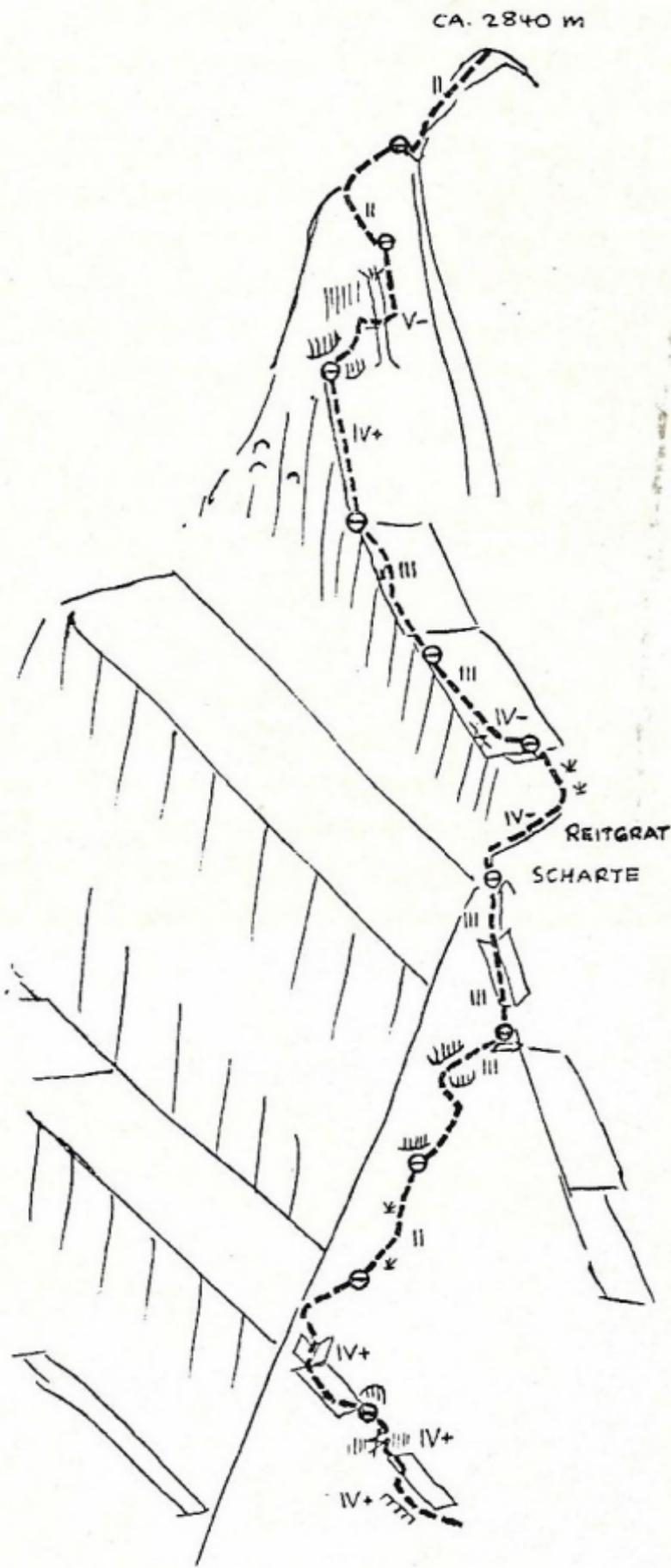
Erste Begehung durch *Richard Goedeke* und *Till Bartels* am 3. 7. 1975 in 3¼ Std. →



Anstiegsskizze Mont Verte de Greuvetta-Südgrat.

MONT VERTE DE GREUVETTA – SÜDGRAT

(Erste Besteigung des Gipfels überhaupt)
Erste Begehung durch *Richard Goedeke* und *Till Bartels* am 3. 7. 1975 in 3¼ Std. →



Mont Greuvetta- Westsporn

Anstiegsskizze

